

die Blütezeit der Zinngiesserekunst in den deutschen Ländern und im östlichen Frankreich.

Nach dem Vorgeführten gehört daher unser Interesse allen Zinnarbeiten vor 1500; nach 1500 nur jenen, welche Kunsthandwerker geschaffen haben. Von diesem Standpunkte betrachten wir die beiden eingangs genannten Sammlungen.

Der sächsischen Gruppe mit ihren Zinnlagern in Altenberg, Annaberg und Zinnwald, deren künstlerische Erzeugnisse sich durch die hohen figürlichen Reliefs auszeichnen, gehören mehrere Kannen und Humpen aus der S. D. F. an.

Die Darstellungen auf diesen hübschen Arbeiten sind die üblichen, entnommen den Erzählungen des verlorenen Sohnes, der keuschen Susanna, der Geschichte des Sündenfalles, dem Leiden Christi etc. Ein kleiner Humpen zeigt uns die drei tapferen Frauen Judith, Kleopatra und Lukretia in mehrfacher Wiederholung; die horizontal in drei gleiche Felder geteilte Kanne einen Adoranten mit Wappen „Traube“, den Initialen EW und der Jahrzahl 1551. Diese schöne Kanne stammt aus Mühlheim in Baden. An einer anderen Kanne



Sächsischer Humpen, 2. Hälfte des XVI. Jahrhunderts, S. D. F.



Siegel der Zinnzeche in Passau 1674, S. D. F.

finden wir eine Technik, welche ziemlich selten gepflogen wurde und sich unseres Erinnerns nur noch bei der Arion-Schüssel des Österreichischen Museums wiederholt: ein Überarbeiten des Grundes mittelst Punzen, wodurch derselbe unzählige kleine Vertiefungen erhielt und somit geraucht wurde. Kennzeichnend für die sächsischen Zinngefäße ist ausser den bereits besprochenen plastischen Darstellungen die zylindrische Form, sowie der eigenartige, bei allen vorbeschriebenen Arbeiten gleiche, oft sehr hübsch ausgeführte Drücker. Die Gefäße sind bald fusslos, bald zeigen sie